

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, 25. November 1890.

Abonnementspreis:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 —
	Halbjährlich . . . " 3 —
	Vierteljährlich . . . " 2 —
Postunten	Jährlich " 8 50

Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.
 Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Drell, Hügli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne sc. sc.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "
Reklamen	50 "

Aus dem Bericht

über das Patronat für Lehrlinge und Arbeiter, verfaßt von Hrn. Direktor Müller in Rathhause, entnehmen wir folgende beherzigenswerthe Worte:

„Fragen wir: wer ist am besten und meist bald und gut und leicht zu placiren? Wem kann von den Vielen, welche kommen oder schreiben, sich persönlich oder brieflich melden, am besten entsprochen werden? Eine unnütze Frage, die schon viele Klagen verursacht und noch zu vielen führen wird. Etwa die, welche kosten- und mühelos, vielleicht sogar noch mit etwas Lohn, um wenigstens die Kleider herauszubringen, „französisch lernen“ wollen? Die, welche in „der Stadt“ eine „schöne Stelle“, mit guter Bezahlung und wenig, höchst wenig Arbeit und viel Freiheit; strenger Dienst, Anstrengung, schon gar das Landleben mit gar so einfachen Verhältnissen — nein, das zieht nicht mehr. Deswegen die bedenkliche Beobachtung, daß Alles den Städten zustreift, und fragt man hier nach den Verhältnissen, so stößt man überall auf die Klage: man findet rechte solide Arbeiter nur schwer. Es geht ein sonderbarer, starker Zug durch sehr viele Glieder der Arbeiterwelt nach zu großer Freiheit, wenig Anstrengung, hohen Lohnansprüchen, um alle die vielen, theils durch unsere Zeitverhältnisse gebotenen und theils selbst muthwillig gemachten und ungewöhnten Bedürfnisse befriedigen zu können. Darum die gewiß ja vielfach übertriebene, nur nachgesagte, aber doch auch sehr oft ganz begründete, fast allgemeine Stadt- und Landklage: man findet die rechten Arbeiter und treuen Dienstboten nicht mehr. Es gibt schon noch solche, aber diese müssen meist nicht Stellen suchen, weil sie gute haben und sich damit zufrieden stellen und nicht bei jedem widrigen und unangenehmen Anlaß klagen, aufspaden und „streifen“. Ja, es gibt heutzutage nicht nur Streite der Massen, sondern auch Streite Einzelner; manch Einer und manch Eine läuft in der Welt herum und „sucht Arbeit“ und will keine; das sind auch „Arbeitseinstellungen“. Es wäre so viel zu thun; es gibt so Viele, die gute Arbeiter und Arbeiterinnen suchen, aber nicht finden, weil eben Viele nicht arbeiten wollen. — Warum? Wo liegt die Quelle dieser Erscheinung und die Wurzel dieser Giftpflanze? An vielen Orten und in vielen Institutionen unserer Zeitrichtung. Wir bedauern oft sehr, daß so rüstige, kerngesunde, begabte junge Leute in ihren besten Jahren die stramme Arbeit und damit das Glück ihres spätern Lebens eigentlich fliehen. Zu ihrer Entschuldigung sagen wir: einfältige Eltern thun selber ihr Möglichstes, ihr Kind, ihren Sohn und ihre Tochter, die Schulpflichtigen, auf diese falsche Bahn zu bringen, weil sie selbe ihrem Berufe, ihrer durch Geburt und durch Familienverhältnisse gegebenen Stellung entfremden und zu etwas Höherem

machen wollen, das sie nie erreichen, dadurch aber aus ihrem von Gott gegebenen Wirkungs- und Berufskreis herauskommen und gleichsam nie mehr oder nur gezwungen und also dann mit Unzufriedenheit eintgermaßen festen Fuß fassen. Es hat uns gefreut, wie eine „Fachzeitung“ unseres eigenen Landes dieses Uebel so gut geschildert hat, wenn sie („Illust. Schweiz. Handwerker-Ztg.“) unter dem Titel: Was macht uns arm? schreibt:

„... Da gehen soeben ein paar kleine Mädchen — Schulkinder — am Hause vorüber. Die Väter der Kinder sind Arbeitsleute — und ihre Arbeitsjaden könnten, wenn man sie sieht, sauberer und besser geflickt sein — aber die Kinder haben reichbesetzte Köpfe und modische, bunte Kapuzen auf dem Kopf — muß man sich da nicht fragen: Warum diesen Aufputz, der mit der Stellung und dem Einkommen des Vaters in keinem Verhältnisse steht? Worauf die kurze und trostige Antwort nicht fehlen wird: Was Der oder Die kann, kann ich auch! Und das unhaltbare Zeug zum Kleide wird gekauft, wo möglich noch geborgt. Vor der eigenen Thüre zu legen, sich nach der eigenen Dede zu strecken, fällt Wenigen ein. Und doch ist das ja so ein Knotenpunkt, wo die Wege zum Guten und Bösen sich kreuzen. Kommen wir dahin, nur zu kaufen, anzuschaffen, was wir sogleich baar bezahlen können, sind wir auf dem Wege zum Besserwerden eine gute Strecke vorgeschritten. Freilich, freilich! oftmals wird unser Rock nicht so ganz nach der neuesten Mode sein; aber ganz sauber und baar bezahlt wird er uns doch zu einem Ehrentleide.

Dem Kinde wird ein einfacher, anständiger, derber Rock mehr zum Segen, als der Firtelsanz, der das kleine Kind eitel und kokett und für die Zukunft, für spätere Jahre unzufrieden und für seine Lebensstellung unbrauchbar macht. Ein Vergnügen hin und wieder mit Anstand genossen, erhält Leib und Seele gesund, wie ja auch keiner Pflanze der Sonnenschein fehlen darf, wenn sie gedeihen soll, aber täglich eine Cigarre weniger geraucht, ein Glas Bier nicht getrunken, macht nach zehn, zwölf Jahren ein Kapital, für das man ein Stück Ackerfeld erwerben kann oder einem Kinde eine bessere Schulbildung kann zu Theil werden lassen. Das Rechnen ist eine gar feine Kunst, aber einer Hausfrau, die das Kleine zu achten hat, sollte es stets zur Seite stehen und sehr fleißig geübt werden.

Der Geiz ist die Wurzel alles Übels; aber der Blick immer auf Andere — und der Gedanke: was die können, kann ich auch — führt zu einer Verschwendung, die den Ruin des Hauses stets nach sich führen wird. Und gilt dieß namentlich auch in Bezug auf die Kinder, auf deren Kleider, Erziehung und Unterricht. Handelt es sich um die entscheidende Frage: was aus dem Knaben, dem Mädchen in der Folge einmal werden solle, so glaubt ein besser

Gestellter, sich etwas zu vergebem, so sein Sohn ein Handwerk erlerne; zu dem er Anlage Reigung und Geschick hat“

Rechnet man zu diesem Allem noch die theuren Luxusartikel der Erziehung, als da sind: Privatunterrichtsstunden im Klavierspielen, Malen, Tanzen u. s. w., für die das Geld dahingeben wird, so kann es nicht fehlen, daß die Kasse oftmals nicht stimmt. Es fehlt zumeist der Muth, sich nach der Dede zu strecken: das zu thun, was ich mit ruhigem Gewissen, nach fester Ueberlegung und Berechnung thun und verausgaben kann. Es bedarf zu diesem Gesagten freilich oft des Muthes mehr als zu einer glänzenden, feurigen Rede, die in einem Verein zu halten ist. Aber der Gewinn ist auch ein nachhaltigerer, als dieser, bei dem man häufig den Spruch in Anwendung bringen muß: Richtig auch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten. Den ersten Franken zu ersparen, ist schwer, die andern folgen dann leichter.

Ebenso ist es mit diesen und jenen Gewohnheiten. Ein Tröpfchen, ein Glas, ein Schöpple heute mehr getrunken, was macht es aus; was kann es ausmachen; warum nicht auch ein Spielchen machen, zu gewinnen, zu verlieren ist da nichts! Und doch ist es, als stünde man hier am Scheidewege zur Häuslichkeit, zu Glück, zum Frieden, zum Segen des Hauses, des Familienglüdes und jenem Wege, wo das Verderben, die Armuth, der eheliche Unfriede unter dem gleichnerischen Schein der Freude und des Glückes lauert.

Man soll und darf der Freude, dem geselligen Vergnügen nicht abhold sein, aber man rechne auch hier nicht mit einem Blick auf den Nachbarn und Hausbewohner, sondern mit einem Blick in sein Einnahme- und Ausgabebuch und frage sich ernst und prüfend, ob dieß oder jenes Vergnügen, diese Reise nicht lieber unterließe, ob Doktor und Medizin nicht erspart werden würden, der Magen sich leichter in's alte Gleichgewicht setzen würde, so man zeitiger zu Bette und früher auf, so man mehr in's Freie ginge, als in dumpfer Gasthausstube säße!

Schau um dich; aber in allen Dingen schau in dich. Glück und Frieden im Haus jagt den Teufel zum Fenster hinaus! —

Arbeitsamkeit, Genügsamkeit, Zufriedenheit in feinem Stande und mit dessen Verhältnissen, Geduld in Leiden und Schwierigkeiten, Ausdauer in des Tages Hitze und des Dienstes Schwüle — das fehlt vielfach und das sollte wiederkehren und keiner sollte vergessen, seinen Blick zu Dem zu erheben, Der auch für ihn und Alle gesagt hat: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod verdienen“; Der aber auch keinen ausnimmt von seiner großen Vaterliebe und Sorge. Das ist eine ungemein wichtige Wahrheit, die besonders die Arbeiter in ihren beschwerlichen Arbeiten und im Kampfe mit des Lebens schwerer Noth und vieler Mühe nie vergessen

n, des Inhaltes
 ichtetem Defo-
 ndem Brunnen,
 list
 richtschreiber.

rschthal

amirt, empfiehlt
 Eigene Reihe
 en und Breiten.
 ricker.
 en, in Wiffli-
 ber, in Murten;
 Bern. (557)

urg

inen,

Verzeuge;
 nd Bürsten
 (567)



47.

er rühmlichst be-

nd geschmackvoller

erfesten Steinen
 (476)

äfen

reiburg

eigerung

mber d. J., von
 Interzeichnete vor
 en baare Be-

es Kind, 1 Kaff
 hine, 1 Hädlerli-
 Egge, 1 B'schüttli,
 Feldgeräthschaften,
 h Hen und Emd
 n, ein Quantum

ngeladen.
 in Varietöhl,
 r 3.

solten. Fehlt einmal dieser Halt so fällt überhaupt jeder solide Stützpunkt weg und dann geht's rasch abwärts mit allen bürgerlichen, sittlichen und häuslichen Tugenden.

Gewiß ist hier der Boden, wo Arbeitgeber und Arbeiter sich wieder finden zu gegenseitiger Achtung und Liebe, gegenseitiger Treue und Hingebung. Gott muß wieder Ausgangs- und Zielpunkt werden, zwischen beiden „der Dritte im Bunde“, wenn unsere so schwierigen und immer schwieriger werdenden sozialen Verhältnisse besser und die diesbezüglichen großartigen Anstrengungen der neuesten Zeit vom erwünschtesten Erfolg begleitet sein sollen. Der Arbeiter muß seinen Beruf als den ihm von Gottes Vorsehung selbst bestimmten und zugewiesenen erkennen und in Zufriedenheit die daraus sich ergebenden Pflichten und Rechte lieben und üben lernen und dazu auf religiösem Boden stehen bleiben und wieder auf denselben sich stellen. Aber auch die Arbeitgeber und Herrschaften müssen ihren Pflichten dem Arbeiter und Dienstboten gegenüber genau nachzukommen sich eifrig bestreben, damit der gute Arbeiter gut bleibt und der nicht gute gut wird. Sehr beherzigenswerthe Worte schrieb die „Augsburger Post-Ztg.“ den gebildeten Ständen und Herrschaften: „Unter den sogenannten gebildeten Klassen, meist bei den „oberen Zehntausend“, begegnen wir nur zu oft einer Mißachtung des Arbeitsmannes, einer Scheu vor den schwierigen Händen und der geringen Kleidung des Handwerkers, daß es sicher am Platze ist, jenen einmal mehr Achtung vor dem arbeitenden Volke einzuprägen. Der arme Mann mit dem rauhen Kittel hat auch ein Herz und fühlt recht wohl jenes geringschätzende Achselzucken und jene erniedrigende Behandlung, wenn er nach gethauer Arbeit den Lohn fordert. Auch in dem Umgange des „Gebildetenwollenden“ mit dem Arbeiter liegt ein großer Theil der sozialen Frage, ihre richtige Behandlung und Lösung wird viel, ungeheuer viel Segen bringen.“

Glücklicherweise gelangt man in allen Kreisen immer mehr und mehr zu der Anschauung, daß die soziale Frage nicht einzig und allein eine „Magenfrage“ ist, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, sondern daß sie auch zugleich eine Ehrenfrage ist. Und diese Ehrenfrage wird am besten gelöst durch einen leutseligen Umgang der Gebildeten mit der arbeitenden Klasse, durch ein Heraufziehen der untern Elemente zu Höherem, Besserem... Sobald von den „höheren Klassen“ der sittliche Werth jeder, auch der geringsten und der bloßen Handarbeit zur Anerkennung gelangt, sobald die städtischen und ländlichen Arbeiter, die Gehülften und Dienstboten, die Fabrikarbeiter und nur zu oft auch die Handlungsbesessenen und Unterbeamten rücksichts-

1. Feuilleton der „Freiburger-Zeitung“

Berlin.

Nam eine Stadt ist in letzter Zeit so viel in aller Mund gewesen, wie Berlin, die Residenz des deutschen Kaisers, der Versammlungsort des internationalen Arbeiterkongresses, die Stadt, in der man Bismarck „nicht wiedersehen soll“. Einige Einzelheiten über diese Weltstadt dürften daher den Lesern dieses Blattes nicht unwillkommen sein, und sie sollen zugleich eine Empfehlung von Hierer's Conversationslexikon sein, dem sie entnommen sind.

Daß Kleines die Wiege des Großen ist, zeigt sich recht deutlich an Berlin. Noch im 13. Jahrhundert war es ein wendisches Fischerdorf. Im Jahre 1232 erhielt es das Recht, sich Stadt zu nennen und wurde beherrscht von den Nachfolgern Albrechts des Bären, der früher schon die Mark Brandenburg gegründet hatte. Es wurde bald Marktplatz, Zollstätte, trat 1340 sogar in den

voller und schonender behandelt, ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse mehr gewürdigt werden, dann wird auch in jenen Klassen die Achtung, über deren Schwinden jetzt so sehr geklagt wird, vor den höher gebildeten, leitenden Klassen wiederkehren.

Der Fabrikarbeiter aber, der jahraus jahrein einer den Geist abstumpfenden Panturung obliegt und sich gleichsam zum Maschinentheil macht, weil ihm das große, industrielle Weltgetriebe keine andere Wahl zuließ; der Handwerks-geselle, der Woche für Woche von früh bis spät am Arbeitstische bei vielleicht schmutziger Arbeit steht, der Handlungs-kommiss und das Ladenmädchen, denen kaum Sonntags Zeit zum Kirchenbesuch gelassen wird; der Diensthote, der mit Selbstläuterung seinen Eigenwillen stündlich einem fremden, ihm oft sehr widerstrebenden Willen unterwirft — sie Alle verdienen doch sicher ebenso sehr unsere Achtung, als die mit Geist und Feder arbeitenden Personen.

Deshalb nochmals: Mehr Achtung vor dem Arbeiter; auch unter rauhem Kittel schlägt ein Herz! — Und manchmal ein recht braves, gutes Herz.

Sidgenossenschaft

Sitzung des Bundesrathes vom 21. November. In Abänderung einer früheren Anordnung wird das Bataillon 29 erst am 26. d. d. das Tessin verlassen und am 27. in Bern entlassen werden. Das abführende Bataillon 30 wird am 24. d. d. in Bern besammelt.

Mit Schreiben vom 11. November reicht der Staatsrath des Kantons Neuenburg das Gesuch ein, es möchte demselben die Bewilligung ertheilt werden, auf dem Gute der Weinbauerschule Auvener durch das Personal dieser Anstalt Versuche mit amerikanischen Reben vorzunehmen zu lassen. Veranlassung zu diesem Gesuche gibt dem Staatsrath der Bericht einer Expertenkommission, welche derselbe zum Studium der Weinbauverhältnisse nach Frankreich entsandt hatte und welche zu dem Schlusse gekommen war, es seien vom Kanton Neuenburg unter Beibehaltung des gegenwärtigen Kampferfahrens gegen die Phyloxera Versuche mit der Anpflanzung amerikanischer Reben vorzunehmen.

Das Industrie- und Landwirtschaftsdepartement wird ermächtigt, die vom Staatsrath nachgesuchte Bewilligung unter folgenden Bedingungen zu ertheilen:

1. Die Versuche müssen unter beständiger Aufsicht von staatlichen Organen stehen;
2. Die Reben des Versuchsfeldes dürfen nicht Gegenstand des Handels sein;

Bund der Hansa und hob sich immer mehr. 1539 trat Kurfürst Joachim II. zur evangelischen Lehre über, und mit ihm auch Rath und Bürgerschaft von Berlin. Im dreißigjährigen Kriege wurde Berlin arg mitgenommen; es wurde nacheinander von Wallenstein, Gustav Adolf, den Kaiserlichen und den Schweden unter Braugel besetzt. Damals, anno 1640, zählte es 6000 Einwohner. Unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640—1688) wurde Brandenburg-Preußen ein selbständiger Staat; Berlin erhielt die Beleuchtung und Pflasterung der Straßen, wurde erweitert und durfte fremde Kolonisten, besonders reformirte französische Emigranten in seine Mauern aufnehmen. Kurfürst Friedrich III. setzte sich 1701 als König „in“ Preußen zu Königsberg die Krone auf und erhob Berlin zur königlichen Residenz. Von da ab entfaltete es sich ungemein. Es wurden Akademien der Künste und Wissenschaften errichtet, Prachtstraßen und Plätze angelegt und es fand französische Mode und erhöhter Luxus immer mehr Eingang. Am 27. Oktober 1806 hielt Napoleon I. seinen Einzug in Berlin, und die unwillkommenen Franzosen zogen erst 1808 wieder ab. Unter den folgenden Königen zog Berlin immer mehr das Kleid einer Groß-

3. Dieselben müssen häufig sehr einlässlichen Untersuchungen unterworfen werden;

4. Bezüglich der Lage des Versuchsfeldes zu andern Nebbergen hat sich die kantonale Behörde mit dem schweizerischen Landwirtschaftsdepartement zu verständigen;

5. Die kantonale Verwaltung hat alljährlich dem schweizerischen Landwirtschafts-Departement einen einlässlichen Bericht über das Versuchsfeld zu erstatten.

Bundesraths-Kandidaten. Als solche werden an Stelle des mit Neujahr ausscheidenden Hrn. Hammer genannt: Hr. Landammann Keel in St. Gallen, Hr. Ständerath Munzinger in Solothurn, Hr. Regierungsrath Dr. Paul Speiser in Basel, Hr. Redaktor Emil Frey in Basel, (früherer schweiz. Gesandter in Washington), Hr. Prof. Dr. F. Affolter in Zürich.

Versammlung Schweizer Soziologen. Donnerstag den 10. Nov. war im „Verenahof“ in Baden Versammlung der schweizerischen Soziologen, welcher Verein das Studium der sozialen Frage im Sinn und Geist der katholischen Kirche zu befördern sucht. Nach der Statutenberatung wurden in den Vorstand gewählt: Dr. Eberle in Flum, als Präsident; Domherr Lorek in Chur, als Aktuar; Kamber-Glutz, Hägendorf, als Kassier und als Konsultoren Pfarrer Burtcher, Rheinau; Dr. Beck, Luzern; Keel, Jurist, St. Gallen und Meyer, Thierarzt, Bremgarten.

Die soziale Frage wurde vorläufig in vier Sektionen getheilt: 1. Versicherungswesen und Haftpflicht. 2. Die Agrarfrage. 3. Soziale Literatur. 4. Soziales Vereinswesen. Jedes dieser Gebiete wird einer Kommission zugewiesen. Die einzelnen Mitglieder des Verbandes können sich dann ihnen anschließen und ihre Arbeit oder ihr Studium jener Sektion zuwenden, die ihrer Neigung am besten entspricht. Möchten alle Gebildeten diesem Vereine beitreten (jährl. Beitrag 5 Fr.), damit dadurch zum Wohle der Arbeiter- und Landbevölkerung viel Nützliches geleistet werden kann.

Kantone

Bern. Der Deferteur Fritz Schär von Criswyl, der als Korporal beim Bataillon 39 eines Abends aus der Kaserne in Bellinzona, nur in Hosen, Weste und Hemd, ohne Kopfbedeckung und ohne Waffenrock oder Blouse, sich entfernte und zu Fuß nach Luzern wanderte, dort sich einige Tage umhertrieb, dann wieder in den Tessin zurückkehrte und in der Nähe von Locarno, wo seine Kompagnie stand, festgenommen wurde, befand sich laut Gutachten des Hrn. Grenzhäusdirektors Disibach in St. Urban im Zeitpunkt seiner Defertion in unzurechnungsfähigem Zustand. Mit Rücksicht auf diesen Expertenbericht ist Schär in Freiheit gesetzt worden.

Stadt an, erhielt 1838 die erste Eisenbahn (Berlin-Potsdam) und wurde Schauplatz von Kongressen, wissenschaftlichen Versammlungen und verschiedenen Ausstellungen. Besonders seit Wilhelm I. am 18. Jan. 1871 deutscher Kaiser wurde, hat es sich zur ersten Stadt Deutschlands entwickelt und ist Sitz des deutschen Reichstages und der obersten Reichsbehörden geworden und der Brennpunkt deutscher Macht und Bildung.

Einige statistische Resultate geben uns ein Bild von Berlins Größe und Entfaltung. Anno 1640 zählte also Berlin nur 6000 Einwohner, anno 1740 schon 90,000, anno 1840 schon 330,230, und nach der letzten Zählung vom 1. April 1888 hat es jetzt 1,421,766 Einwohner. Sodann setzt sich das Berliner Stadtgebiet zusammen aus 16 Stadttheilen, von denen wieder mehrere über 100,000 Einwohner beherbergen. Vor 1864 war die jetzt abgebrochene Umfassungsmauer mit 16 Thoren versehen, von denen nur noch das berühmte Brandenburger-Thor steht. Die einzelnen Stadttheile werden durch 53 Brücken verbunden, von denen mehrere monumentale Bauten ersten Ranges sind.

(Fortsetzung folgt.)

fig sehr einlässlichen werden; des Versuchsfeldes zu die kantonale Behörde Landwirtschaftsdepartement

ktion hat alljährlich hschafts-Departement ber das Versuchsfeld

en. Als solche wer- jahre ausschreitenden Landammann Keel rath Munzinger hgsrath Dr. Paul edaktor Emil Frey Gesandter in Was- Kffolter in Zürich.

Soziologen. Don- im „Verenahof“ in im Schweizerischen Sozio- Studium der sozialen er katholischen Kirche er Statutenberatung wählt: Dr. Eberle Domherr Lorek in - Gluz, Hägendorf, n Pfarrer Burtcher, ern; Keel, Jurist, hierarzt, Bremgarten. e vorläufig in vier sicherungswesen und age. 3. Soziale Wi- wesen. Jedes dieser ion zugewiesen. Die erbandes können sich ihre Arbeit oder ihr enden, die ihrer Mei- Wächten alle Gebil- eten (jährl. Beitrag Wohlle der Arbeiter- Müßliches geleistet

me

ig Schär von Criswyl, Alton 39 eines Abends zona, nur in Hosen, pfbedeckung und ohne ch entfernte und zu dort sich einige Tage n den Tessin zurück- n Vocarno, wo seine unnen wurde, befand t. Frenhausdirektors Zeitpunkt seiner De- higem Zustand. Mit nbericht ist Schär in

te Eisenbahn (Berlin- uplay von Kongressen, ungen und verschiede- vers seit Wilhelm I. r Kaiser wurde, hat eutschlands entwickelt Reichstages und der orden und der Brenn- Bildung.

te geben uns ein Bild faltung. Anno 1640 00 Einwohner, anno 1840 schon 330,230, ag vom 1. April 1888 ohner. Sodann feht iet zusammen aus 16 wieder mehrere über rgen. Vor 1864 war nungsmauer mit 16 en nur noch das ber steht. Die einzelnen 3 Brücken verbunden, entale Bauten ersten

folgt.)

Bern. Der Bundesrath sandte den Bacterio- logen Dr. Bovet aus Bern mit Empfehlungen nach Berlin, damit er das Koch'sche Heilverfahren gegen Tuberkulose an Ort und Stelle sofort studire und es für unser Land verwendbar mache.

Zürich. Am vorletzten Samstag Mittags fand das dreijährige Söhnchen eines Arbeiters in Auserhohl (Zürich) einen schrecklichen Tod. Während die Mutter kurz vor 12 Uhr das Mit- tagessen vollendete, spielte am offenen Fenster das Söhnchen mit einem Blumentopf und als derselbe umstürzte und über das Gefümje fiel, wollte das Knäblein danach greifen und stürzte kopfüber aus dem obersten Stockwerk hinunter auf das Straßenpflaster. Der heimkehrende Vater fand vor der Thüre seines Hauses die zerschmetterte Leiche seines Lieblings.

Zürich. Den 20. November langte eine Sen- dung amerikanischer Schlachtthiere hier an. Es waren 30 Stück (20 Ochsen und 10 Stiere), die ausnahmslos einen recht guten Eindruck machten. Ruhig und ohne jegliche Stö- rung ging das Ausladen vor sich, natürlich in freiem Auftrieb unter Vorführung eines hiesigen Leithieres. Die Thiere sind eben infolge stetiger Freiheit nicht leicht an der Leine zu führen.

Sämmtliche 30 Stück sind im hiesigen Schlacht- haus untergebracht, woselbst sie an die verschie- denen Besteller zugetheilt und auch geschlachtet werden sollen. Drei weitere Wagen gingen zu gleicher Zeit nach Winterthur und St. Gallen ab.

Zug. Der Röhelfang in Waldswyl sei dieses Jahr sehr ergiebig. Das Stück wird am Fang- platz mit 18 Rp. und in Zug bei Fischhändlern zu 23 Rp. verkauft.

Solothurn. In Büren ereignete sich letzten Sonntag eine blutige That: Ein gewisser Karl Meier, der infolge eines verlorenen Prozesses sich in der letzten Zeit in erregtem Gemüths- zustande befand, stellte sich am Sonntag Abend mit offenem Messer vor seinem Hause auf, wahr- scheinlich in der Absicht, seinem Widerpart auf- zupassen und einen Denzettel zu geben. Un- glücklichlicherweise kam um diese Zeit — es war etwa 8 Uhr Abends — der wohlbekannte und beliebte Karl Hänggi, Vater daher, um im Dorfe noch ein Geschäft zu besorgen. Meier überfiel ihn und verfehlte ihm, ohne daß ein Streit oder Wortwechsel vorausging, einen Stich in den Unter- leib, so daß die Gedärme weit herausdrangen. Der Thäter begab sich hierauf sofort in sein Haus zurück. Der Schwerverwundete wurde heimgebracht, wo er andern Tags trotz ärztlichen Bemühungen unter großen Schmerzen starb. Meier wurde sofort verhaftet.

Tessin. Das Dorf Sonogno zu hinterst im Bergascathal, umgeben von gewaltigen Bergen, war durch überhängende Felspartien längst so schwer bedroht, daß eidgenössische Behörden und kantonale Beamte diese zweifelhafte Lage wieder- holt zum Gegenstand ihrer Studien machten. Am 4. dies wurden die drohenden Felsen durch Sprengung aus ihrer gefährlichen Lage entfernt. Glücklicher Weise ging Alles ohne jeden Unfall vorüber. Einige kolossale Felsblöcke stürzten bis unmittelbar oberhalb der Boraspfen-Hütten hin. Die Pulverladung betrug 288 kg. und die ge- sprengten Felsmassen werden auf 3000 m³ ge- schätzt. Nächstes Frühjahr folgt die Aufforstung der steilen Halbe ob dem Dorfe; durch diese Arbeit hofft man künftigen Steinrutschungen nach Möglichkeit zu begegnen.

Ausland

Deutschland. Berlin. In einer anläßlich des Geburtstages Luthers kürzlich stattgehabten großen Versammlung kirchlicher Männervereine sprach der als Hopsrediger entlassene Stöcker über Luther und das deutsche Volk. Als er auf- trat, rief ein begeistertster Jüngling: „Gott mit uns, Gott mit Stöcker!“ Stehend sang die Ver- sammlung: Eine feste Burg.“ Stöcker sprach gegen den Katholizismus, der mächtiger sei als je, der selbst von Evangelischen verhäßt werde.

Er schilberte in bekannter Weise das angebliche Verderben des Papstthums, den römischen „Lug und Trug“ und ging dann etwas milder auf das Judentum über. Er gelobte Gott dem Herrn einen Freiheitskrieg zue Zerreißung der Ketten des Judenthums, des Katholizismus und des so- zialdemokratischen Unglaubens. Ein Pastor Burk- hard sprach unter stürmischem Beifall dem ver- ehrten Manne Dank und Liebe aus. Die Ver- sammlung sang unter Posaunenbegleitung den Schlußvers des Lutherliedes.

Deutschland. In einem Vortrag, den er in Berlin hielt, warnte Prof. Fränkel dringend vor größeren Dosen als ein Milligramm bei Schwindsucht im Anfang der Behandlung. Ihm sei ein Fall bekannt — nicht auf seiner Abthei- lung — wo 24 Stunden nach der Injektion einer zu starken Dose der Tod eintrat. Von seinen vier Schwerverkranken mit bereits ausgedehnten Höhlenbildungen in den Lungen seien auch zwei gestorben, jedoch in Folge der schon zu sehr vorgeschrittenen Krankheit. Die Sektion ergab keinerlei Heilungszeichen in den erkrankten Lungen. Eine eigenthümliche Veränderung zeigen die Ba- cillen nach der Einspritzung, sie werden kleiner und verkümmern, zeigen an beiden Enden An- schwellungen, zerbröckeln und lassen perlschnur- artige Reste zurück. Trotzdem bleiben sie lebens- fähig, weshalb die Behandlung lange und unter sorgfältiger Beobachtung der Erscheinungen fort- zusetzen sei. Der Zukunft sei noch viel vor- behalten, aber wer auch künftig diesem frucht- verheißenden Gebiete näher trete, werde mit Koch beginnen müssen.

Frankreich. Seit langer Zeit ist in Frank- reich die Rede von einem Gesehentourne behufs Erhebung einer Aufenthaltsteuer von den in Frankreich wohnenden Ausländern. Der Entwurf verfolgt den dreifachen Zweck, die Ausländer an den öffent- lichen Lasten theilnehmen zu lassen, die Arbeit der französischen Arbeiter gegen die von den ausländischen Arbeitern, welche für einen Hund- lohn arbeiten, gebotene Konkurrenz zu schützen, und den Geheimagenten fremder Regierungen die Ausübung ihres Handwerkes zu erschweren. Die Handelskammer von Paris hat sich als Gegnerin dieses Entwurfes zu erkennen gegeben.

Frankreich. Das neueste Werk des Grafen Herisson gibt interessante Aufschlüsse über das Ende Napoleons III. Der Kaiser war bekannt- lich steinleidend und ließ sich im Januar 1873 in England operiren; eine Restauration des Kaiserreichs und seine Rückkehr nach Frankreich standen in naher Sicht. Die Operation gelang auch vollkommen — es handelte sich um eine einfache Steinertrümmerung; aber der neben dem Spezialisten Sir Henry Thompson den Kaiser behandelnde Arzt Sir W. Gull gab dem Kaiser allabendlich Chloral, das dieser nicht besonders gut vertrug. Am Abend des 12. Januar wollte es denn der Kranke auch nicht mehr nehmen, ließ sich aber doch schließlich von der Kaiserin überreden. Um 9 Uhr Abends schlief er ein, erwachte nur noch für einige Augenblicke um 10 Uhr früh und starb darauf, vergiftet durch eine für seine Konstitution zu große Gabe jenes Schlafmittels, als das Opfer eines englischen Arztes. In weitere Kreise war diese Thatsache wenig gedrungen, aber der vertraute Rathgeber des Kaisers, Graf La Chapelle, wußte gleich da- von; denn er war ein unfreiwilliger Ohrenzeuge eines Streites der beiden englischen Ärzte an der Bahre des Kaisers geworden.

Oesterreich. Wien. Die Influenza verbreitet sich immer mehr, vielfach von Typhus gefolgt. In den Schulen fehlt die Hälfte der Jülinge. Die Epidemie ist heftiger als im Vorjahre. Dasselbe wird aus Pest und Fünfkirchen gemeldet.

England. Der Führer der irischen National- partei, Parnell, ist durch eine zweifelhafte Per- sönlichkeit, einen Kapitän O'Shea, in einen un- angenehmen Prozeß, einen Ehescheidungsprozeß, verwickelt worden. Der Kapitän beschuldigte ihn des Ehebruches mit seiner Frau, und wurde mit

dieser Klage vom Staatsanwalt vertreten. Parnell sowohl als die Frau erschienen weder selbst, noch ließen sie sich von einem Advokaten vertreten, leugneten aber beide den Ehebruch. Das Gericht sprach zwar die Scheidung aus, erreichte aber doch den eigentlichen politischen Zweck: Parnell politisch zu vernichten, nicht, denn Par- nell behält die Führung der Partei und die Partei selbst will es, womit deren Anschauung über den wirklichen Charakter dieses Tendenz- Prozesses und über den Ehrenmann O'Shea als Werkzeug der Regierung genügend klar gestellt ist.

Rußland. Der in Paris ermordete Silber- stoff soll ausgedehnte Güter im Gouvernement Simbirsk besessen haben. In seiner Jugend hat er in der Garde der Kaiserin gedient und sich später das Vertrauen und die Zuneigung Alex- ander II. zu erwerben gewußt, der ihn zum Flügeladjutanten und zum Befehlshaber seiner Leibwache ernannte. Bei den glänzenden Ver- hältnissen, in denen der General lebte, schien sofort ein Selbstmord ausgeschlossen zu sein und auch an einen Raubmord konnte man nicht glauben, da sich sein Geld, seine Werthgegenstände und sonstigen Sachen in vollster Ordnung vorfanden. Silberstoff hatte 13,000 Fr. in seiner Tasche und 25,000 bis 40,000 Fr. in seinem Schreib- tisch. Der General soll sein Vermögen haupt- sächlich mit den Tuchfabriken verdient haben, welche die Stoffe für die russische Armee lieferten. Er wurde in Paris, wie die „Fr. Ztg.“ berichtet, häufig in den Theatern gesehen und war nament- lich auch hinter den Koulissen bekannt. So soll auch Bernoff dem Schreiben in welchem er den General in den Salon franco-russe einlud, beigefügt haben: „Sie werden daselbst viele schöne Frauen finden.“

Amerika. New-York. Bei Kansas City stürzte die Brücke, während der Zug darüber fuhr ein. Der ganze Zug stürzte in den Fluß. 30 Tödt und 60 Schwerverwundete.

Kanton Freiburg

Großer Rath. Sitzung vom 21. No- vember. Diskussion über die Unruhen in Frei- burg und Murten vom 26., 27. und 28. Oktober. Die H. Bismann, Diehti und Hug wollen alle Schuld an diesen Unruhestörungen den Land- jägern und den Bauern aufbürden, welche den Angegriffenen zu Hilfe kamen, die H. Python, Corpatauz, Theraulaz, Reichlen, Kobadey, Chassot, Grand, Wülleret und Philippona aber legen den wahren und richtigen Sachverhalt dar, wie er in der Volkshast des Staatsrathes ausgedrückt ist und weisen die lägenhaften Anschuldigungen der Radikalen zurück. Das Vorgehen des Staats- rathes und die von ihm ergriffenen Maßregeln werden mit allen gegen 6 Stimmen genehmigt, eine Enthaltung. In einer zweiten Abstimmung wird die Haltung des Staatsrathes mit allen gegen 7 Stimmen verdammt.

Sitzung vom 22. November. Der Refuz von 13 radikalen Bürgern von Remund gegen die Wahl des Herrn Staatsbeamten Deschenaug zum Gemeinderath wird mit allen gegen 3 Stimmen abgewiesen.

Die November Session ist geschlossen.

Universität. Die Zahl der immatriculirten Studenten für das laufende Semester beträgt 135. Der theologischen Fakultät gehören an: 63, der juristischen 43 und der philosophischen 29. — Der Heimath nach gehören an dem Kanton Freiburg 26, Luzern 20, St. Gallen 17, Aargau 9, Tessin 7, Solothurn 5, Bern 3, Schwyz, Unterwalden, Zug, Basel, Appenzell und Wallis je 2, Uri, Thurgau, Graubünden und Neuenburg je 1. — Großherzogthum Baden 6, Bayern 5, Preußen, Oldenburg und Elsaß je 4, Würtem- berg 3, Bulgarien 2, Lichtenstein, Italien, Frank- reich, Rußland und Vereinigten Staaten von Nordamerika je 1.

Stadt. Gestern konstituirte sich das Komitee des Verschönerungsvereins der Stadt Freiburg. — Vorsitzender Hr. Stadtmann Uebj. Rüge der junge Verein erstarken, denn Arbeit hat er genug.

Ueberstorf. (Korr.) In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr ist das Haus des Hrn. Spicher Franz im Vorholz ein Raub der Flammen geworden. Sämmtliches Mobiliar und Futtermittel sind verbrannt, nur die Viehwaare konnte mit knapper Noth gerettet werden. Der Eigenthümer und seine Familie war im ersten, tiefen Schlafe. Wie das Feuer entstanden, weiß man nicht.

Telegramme

Bern, 24. Nov. Kommissär Künzli zeigte am Samstag dem Bundesrath telegraphisch mit, daß eine Verständigung unter den Delegirten beider Parteien des Tessin gelungen sei. Die Verständigung stützt sich auf das System der Proportionalvertretung.

Zürich, 23. Nov. Bogelsanger (Demokrat) ist mit 11778 Stimmen zum Nationalrath gewählt; Frei (radikal) erhielt 9764 Stimmen.

Basel, 23. Nov. Göttsheim wurde mit 4499 Stimmen als Ständerath bestätigt; Burthard (konservativ) erhielt 2311 Stimmen.

Die Einführung des Proportionalverfahrens wurde mit 4217 Stimmen gegen 2755 verworfen.

Saag, 23. November. Der König von Holland, Wilhelm III. ist gestorben.

✠

Der Siebente für die Seelenruhe des verstorbenen

Hrn. Joseph Wicky-Wicky

wird Mittwoch, den 26. November, Morgens 9 Uhr in Düringen abgehalten werden.

Briefkasten der Redaktion

Alter Abonnent. Ihr Wunsch soll Berücksichtigung finden. Besten Dank für Ihre Bemühungen. Grüßen Sie auch den andern „alten Abonnent“.

Die bei Husten und Katarrhen ärztlich zur Anwendung empfohlenen **Fay's Sodener Mineral-Pastillen** sind in allen Apotheken und Droguerien à Fr. 1 Fr. 25 zu kaufen. (534)

Musknietschete

am Sonntag, den 30. November 1890
in der Winte zu Frohmann
Wozu freundlichst einladet
(306) 369 L. Bonvin, Wirth.

Gesucht wird auf Neujahr ein **Karrer**, mit besten Zeugnissen. Bevorzugt wird ein Mann vom deutschen Bezirk, der beide Sprachen spricht. Sich zu wenden an das Annoncen-Bureau der **kathol. Buchdruckerei in Freiburg.** (608)

Bäckerei zu verpachten

Um sofort oder nach Belieben anzutreten die in Schmitten neu erstellte Bäckerei mit genügender Wohnung, Garten und Brunnenrecht. Sich zu wenden an **Hrn. Johann Wider, Eigenthümer daselbst.** (605)

Zu verkaufen,

Guter haarfreier Levantiner Seamtuchen ist zu haben bei **J. Meischer, Wirth, Station Schmitten.**

Zu verpachten, auf 22. Februar 1891, ein **Heimwesen** von ungefähr 100 Jucharten, in der Gemeinde **Böfingen.** Sich zu wenden **Lausannegasse Nr. 127, in Freiburg.** (599) 368

Holzsteigerung

Am Montag, den 1. Dezember wird Joseph Käfer in Fendringen von 9 Uhr Vormittags an' im Bergholz bei Böfingen, 37 Loos taunenes Säge-, Bau- und Brennholz an eine freiwillige Verkaufsteigerung setzen.

Hiezu ladet freundlichst ein

Der Versteigerer.

Zu verkaufen

eines der abträglichsten Heimwesen im deutsch-katholischen Theil des Seebezirkes gelegen, des Inhaltes von ungefähr 12 Hektaren (33 Juch.) mit prächtigem Obstwachs und bequem eingerichteten Domonomiegebäude, nebst Wohnstoc, Ofenhaus, Speicher, Schweineställe und gutem laufendem Brunnen, alles in sehr gutem Zustande.

Günstige Zahlungsbedingung. Antritt im März 1891. — Nähere Auskunft ertheilt **Liebigstorf, den 18. November 1890.**

(600)

Rud. Schorro, Friedensgerichtsschreiber.

LES ATELIERS ARTISTIQUES DE LA MAISON

ORELL FÜSSLI & CO. ZÜRICH

so recommandent pour l'exécution de travaux fins de tout genre en

• Typographie • • Lithographie • • Zyllographie •

Spécialités de la maison:

Affiches chromo. Reproduktion de tableaux etc. Imprimés de Bureaux.
Gravures sur bois extrafines. Photo gravure - Héliogravure. Papiers de valeur, actions etc.
Dessins d'après nature. Clichés de tout genre. Prix-Courants illustrés.

Nous sommes 1. des esquisses exécutées par les meilleurs artistes, à toute personne qui nous en fait la demande, en nous indiquant distinctement ce dont elle a besoin.
2. des échantillons de tout genre, 3. des devis de prix.

Tout travail pressé est exécuté dans le plus bref délai! — PRIX MODÉRÉS.

FONDERIE DE CARACTÈRES. — STÉRÉOTYPES. — GALVANOPLASTIE.

Insertion d'Annonces dans tous les journaux suisses et étrangers par **l'Agence Suisse de Publicité ORELL FÜSSLI & Co. — ZÜRICH** avec Succursales et Agences dans les principales villes de la Suisse et de l'Étranger.

1890er lebendes Geflügel.

Enten, 4—5 Stück Fr. 8. 50, **Mistkräher**, 6—7 Stück zum Baden oder 4—5 Stück zum Braten Fr. 8. 50, in ein 5 Kilo-Postkorb franko und zollfrei gegen Nachnahme. Zur Zucht bestens anerkannt. Preisliste franko. Für lebende Ankunft garantiert **Ludwig Bauer, Werschegg (Ungarn), Geflügel-Mastanstalt.** (305)

Ehemalige Brennerei Gebrüder Monney Oberamtsgasse, Freiburg

Cognac zu 1/2, 2, 1/2 und 4 Fr. per Liter;
Apfelbranntwein zu 1 Fr. 40 Rp. per Liter;
Weingeist zum Brennen (weiß). (92)

Gegen Husten, Influenza, Asthma, Kehlkopf- und Lungenleiden, Keuchhusten u. s. w. gewähren die

Thorn-Brust-Pastillen

halbige Erleichterung und schützen vor schlimmen Folgen. Man probire und erfahre! Zu 60 Cts. und 1 Fr. in der **Droguerie Lapp, in Freiburg.** 359 (573)

Neelle Geldvorschüsse in 48 Stunden. **Giro**, 44, r. Alexander Dumas, Paris. 234

Geldvorschüsse gegen Unterschrift. Haben Sie Geld nöthig? Wenden Sie sich an mich, bevor sie sich anderweitig umsehen; Sie werden dabei profitieren. Sicheres Abkommen, Hilfe den Kaufleuten. Buntten 65, Boulevard Voltaire, Paris. (598)

Die Züchtere ächter Lapins Beliers (Risentaninchen) von J. Kündig-Engeler in Witterzweil bei Saaland, 61, Zürich, versendet Thiere gegen Einsendung des Betrags, junge à 4 Fr. per Paar, halbgebackene à 10 Fr. per Paar, bereits ausgewachsene zuchtfähige Paare 25—27 Pfd. schwer à 20 Fr., Garantie für lebende und gesunde Ankunft. (604)

Zu pachten gesucht

ein Heimwesen von 5—10 Jucharten; Antritt auf Neujahr oder später. (602)
Sich zu wenden an **Orell Füssli, Annoncen, in Freiburg.**

Zum Schlachten ist ein gesundes Pferd, preiswürdig zu verkaufen bei **L. Gerber, Müller in Freiburg.** (607)